

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 29 (1915)

255 (30.10.1915)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-589241](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-589241)

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes

Redaktion und Haupt-Expedition Rüstingen, Peterstraße Nr. 20. Fernsprech-Anschluß Nr. 58. Amt Wilmshaven. — Postamt: Blumenstraße Nr. 28

Das Norddeutsche Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Monatspreis bei Vorabnahme für einen Monat einschließlich Postgebühren 75 Pf., bei Selbstabnahme von der Expedition 65 Pf., durch die Post bezogen vierteljährlich 2,25 M., für zwei Monate 1,50 M., monatlich 75 Pf., einschließlich Postgebühren.

Mit einer wöchentlichen Unterhaltungs-Beilage.

Bei den Inseraten wird die jedwöchentliche Beilage oder deren Raum für die Inserenten in Rüstingen-Bildungsanstalten und Linsenanstalten, sowie bei Bildungen mit 15 Pf. berechnet, für sonstige auswärtige Inserenten 20 Pf.; bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Größere Anzeigen werden tags vorher erbeten. — Plakatkommunikationen unentgeltlich. Reklamengeld 50 Pf.

29. Jahrgang. Rüstingen, Sonnabend den 30. Oktober 1915. Nr. 255.

Die Festung Pirot erobert

Der Vormarsch auf Kujacevac

(W. Z. B.) Sofia, 28. Oktober. (Nachung der bulgarischen Telegraphen-Agentur.) Nach langen hartnäckigen Kämpfen haben die bulgarischen Truppen Pirot eingenommen, wo sie heute ihren siegreichen Einzug hielten. — Die bulgarische Armee hat mit der österreichisch-ungarischen und deutschen die Verbindung hergestellt.

(Mittlich.) Großes Hauptquartier, 29. Oktober. (Oberste Vorgesellschaft.) Westlicher Kriegsschauplatz: In einzelnen Stellungen der Front lebhaftste Artillerieaktivität, Mienen- und Handgranatenkämpfe, keine Ereignisse von Bedeutung.

Östlicher Kriegsschauplatz. Die Lage ist überall unverändert. Balkan-Kriegsschauplatz: Bei Drinsko (südlich von Bisergrad) wurde der Gegner geworfen. Östlich davon ist er über die Grenze zurückgedrängt. Westlich der Morava ist die allgemeine Linie Slavobica — Rudnik — Gornje — Batorina erreicht. Südlich von Svilujskae wurden die feindlichen Stellungen beiderseits der Refava gestrichelt. Neber 1300 Gefangene fielen in unsere Hand. Vor der Front der Armee des Generals Vojaschiff ist der Feind im Weichen. Die Armee verfolgt ihn. (W. Z. B.)

(W. Z. B.) Wien, 28. Oktober. Amtlich wird verlautbart: Ruffischer Kriegsschauplatz: Die bei Szaratorz nuff kämpfenden verbündeten Kräfte haben gestern das Dorf Rudka erobert. Sonst im Nordosten nichts Neues.

Südöstlicher Kriegsschauplatz: Die östlich von Bischegrad vordringenden I. u. I. Truppen haben den Feind beiderseits der Karaula Balva über die Grenze zurückgeworfen. Zwei starkere angesehene Gegenangriffe einer montenegrinischen Brigade wurden abgelehnt. — Der aus österreichisch-ungarischen Kräften zusammengesetzte westliche Flügel der Armee des Generals von Kowech hat die obere Kolubara in breiter Front überdrückt. Die Deutschen erliegen die Gebirgskette nördlich von Rudnik. Östlich davon bringen auf gleicher Höhe österreichisch-ungarische Kolonnen beiderseits der Straße Topola — Kravuzovaz vor. — Die Armee des Generals von Galtow genann hat Gelände westlich der Eisenbahnstation Kopovo und betrieb den Gegner unter schweren Kämpfen von den Höhen südlich und südöstlich von Vasiljan. — Die bulgarische erste Armee hat Bolesar und Kujaschewaz erobert und kämpft erfolgreich auf den Höhen des linken Timokufers. In Kujaschewaz wurden 4 Geschütze und 6 Munitionswagen erbeutet. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, v. Hofer, Feldmarschallleutnant.

Eine neue Schlacht bei Doberdo

(W. Z. B.) Wien, 28. Oktober. Amtlich wird verlautbart: Italienischer Kriegsschauplatz: Das feindliche Artilleriefeuer war gestern an der Front wieder lebhafter. Die italienische dritte Armee erneuerte den Angriff auf die Hochfläche von Doberdo bisher nicht. Dagegen setzte die nördlich anschließende zweite Armee ihre vergeblichen Anstrengungen gegen unsere letzten Stellungen mehrfach fort und behielt sie auch auf das fließende Beden. Je eine weitere Armee greift die Dolomitenfront und Südfront an. Im Abschnitt von Riva sind Kämpfe stattgefunden. Auf der Hochfläche von Vajran geht der Feind mit Truppen vor. Ein Angriffsvorstoß gegen unsere Stellungen nördlich des Werkes Sarni scheiterte in unserem Artilleriefeuer. Vor dem Soldi Lana a brache gestern nachmittags sechs Stämme der Italiener zusammen. Ebenso mislangene feindliche feindliche Angriffe gegen Tre Sassi, die Jona-Stellung und den Vorbauhang des Travencales-Tales. — Im Raume von Nizza schlugen die Besieger an Westhänge des Javorcel einen Angriff an den Hindernissen blutig ab. Gegen unsere Linien südlich des Ruzali Bergh und gegen Zelle gingen abermals starke Kräfte vor. Sie wurden schließlich abgewiesen. Nur ein einzelner Grabenstübe ist der Kampf noch im Gange. Auch ein abends gegen den Raum nördlich Selo angesehener feindlicher Angriff brach zusammen. Ubergangsversuche der Italiener nördlich Canole wurden vereitelt. Der Örtzer Brückenkopf hand wieder unter schwerem Feuer. Ein vereinzelter Vorstoß des Feindes gegen den Monte Sabotino mislang vollständig. Mehrere italienische Bataillone, die gegen den Abschnitt nördlich des Monte San Michele vorrückten, wurden in unserem Artillerie- und Maschinengewehrfeuer in ihre Deckungen zurückgetrieben. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Hofer, Feldmarschallleutnant.

Aus dem Westen.

Der französische Bericht.

(W. Z. B.) Paris, 28. Okt. Amtlicher Bericht von gestern nachmittag. Südlich von Loos warfen wir durch unser Feuer starke feindliche Patrouillen zurück und zerstörten sie. In der Champagne verlusteten die Deutschen im Laufe der Nacht einen neuen Angriff gegen unsere Schützengraben von La Courtine zu unternehmen. Der Angriff wurde durch unser Infanterie- und Maschinengewehrfeuer sofort angehalten und mislang vollständig. Auf der übrigen Front war die Nacht ruhig.

Amtlicher Bericht von gestern abend. Nachdem unsere Truppen an der Straße Arras — Lille südlich von Neuville-St. Rast eine Reihe starker Mienenherde zur Explosion gebracht und dadurch die deutschen Schützengraben und Drahthindernisse zerstört hatten, befestigten sie sofort die Ertrichter, richteten sich dort ein und behaupteten sich trotz der heftigen Beschädigung und mehrerer Gegenangriffe des Feindes. Dieser erlitt erste Verluste und ließ uns etwa 30 Gefangene zurück. Im Norden der Aisne im Abschnitt von Rodde (westlich von Soissons) richtete das Mannschütz Feuer unserer Batterien bedeutende Beschädigungen an den Anlagen feindlicher Hochhäuser und Unterstände an. Östlich von Reims erneuerten die Deutschen an der Front von Bernay de Marouffe bis Proches ihre Angriffsvorstöße mit reichlicher Anwendung erscheinender Gas. Unsere Truppen

konnten sich wirksam gegen die aus den feindlichen Schützengraben kommenden Gaswolken schützen, aber durch Oberfeuer der Infanterie und Artillerie sofort die Bemühungen des Angreifers verhindern, der überall zurückgeschlagene wurde. Lebhaftes Handgranatenkämpfe dauerten den ganzen Tag in den Schützengraben nördlich von Viller-sur-Tourbe an, ohne daß eine bemerkenswerte Veränderung erfolgte.

Belgischer Bericht. Der Feind entwickelte heute vormittag eine große Tätigkeit auf der belgischen Front. Seine Artillerie beschuß Furnes, Loo und mehrere Stellen an der Front. Nördlich von Steenkratte Bombenkämpfe.

Vom Seekrieg.

Russische Linienfahrer vor Warna verlegt.

(W. Z. B.) Sofia, 28. Oktober. (Nachung der bulgarischen Telegraphen-Agentur.) Die Festung Bistritsa ist in die Hände der Bulgaren gefallen. — Heute morgen erlitten ein russisches U-Bootboot die Stadt und begann nach den Befehlen eines Wasserflugzeuges die Stadt und den Hafen zu beschützen. Unsere Küstenbatterien erwiderten das Feuer. Zwei russische Schiffe von der Flotte Tri Swiatitelja wurden von Granaten oder Torpedos getroffen und verlegt. Die anderen Schiffe zogen sich von Unterbooten verfolgt, zurück. Der Beschädigung fielen einige Zivilpersonen zum Opfer. Außerdem wurden einige Gebäude beschädigt. Es wurde nur geringes militärisches

Schaden angerichtet. — Die Flotte Tri Swiatitelja der russischen Schwarzmeerflotte umfaßt Linienfahrer aus den Jahren 1892 und 1893, die aber 1911—12 modernisiert worden sind. Sie haben 744 Mann Besatzung, ein Displacement von 13.500 T. und sind mit vier 30,5-Zentimeter-Geschützen versehen.

Englischer Kreuzer gestrandet.

(T. U.) Amsterdam, 28. Oktober. In London ist amtlich bekannt gegeben worden, daß der Kreuzer Argall heute morgen an der Ostküste Schottlands gestrandet ist. Man befürchtet, daß bei dem nächsten Wetter das Schiff vollständig verloren ist. Die Besatzung konnte gerettet werden.

Eine Zusammenstellung.

(W. Z. B.) Berlin, 28. Oktober.

Durch Torpedos verlegte Schiffe.

Deutschland.

3 Schiffe:			
S. M. S. Sela	13. 9. 14		2 085 T.
S. 116	6. 10. 14		430 T.
S. M. S. Prinz-Karl	28. 10. 15		9 000 T.
		Summe:	11 495 T.

England.

4 Linienfahrer:			
Formidable	1. 1. 15		15 240 T.
Goliath	13. 5. 15		18 160 T.
Triumph	25. 5. 15		12 180 T.
Wajelic	27. 5. 15		15 140 T.

3 Panzerkreuzer:

Akourie	22. 9. 14		12 100 T.
Hogue	22. 9. 14		12 190 T.
Creasy	22. 9. 14		12 190 T.

5 Gesch. Kreuzer:

Wolfsinger	5. 9. 14		2 990 T.
Saupe	15. 10. 14		7 470 T.
Sermes	31. 10. 14		5 690 T.
Wobrickstein	10. 8. 15		3 000 T.
Kmetz	17. 8. 15		3 560 T.

2 Kanonenboot:

Riger	11. 11. 14		890 T.
-----------------	------------	--	--------

4 Torpedoboote und Zerstörer:

Recruit	1. 5. 15		385 T.
R. 10	9. 6. 15		300 T.
R. 12	9. 6. 15		300 T.
Wobrickstein M. M.	17. 8. 15		1 000 T.
		Summe:	117 895 T.

Frankreich.

Unterseeboot:			
Mariotte	26. 7. 15		530 T.

Rußland.

Panzerkreuzer:			
Polube	11. 10. 14		7 900 T.
kleiner Kreuzer:			
Reinisch	28. 10. 14		3 180 T.
Linienfahrer:			
Genisse	4. 6. 15.		2 970 T.
		Summe:	14 580 T.

Japan.

Kreuzer:			
Tafelbia	17. 10. 15		3 700 T.
		22 Schiffe Summe:	126 085 T.

Durch Torpedos verlegte Schiffe:

Deutschland.

In kurzer Zeit wieder repariert und gefechtsbereit			
3 Schiffe, darunter S. M. S. Moltke.			

England.

Panzerkreuzer Northburgh	20. 6. 15.		
------------------------------------	------------	--	--

Balkan-Kriegsschauplatz. Der Vormarsch in Serbien.

(Telegramm.)

Orsava, 28. 10. 1915.

Die erste Verbindung zwischen untern und den bulgarischen Truppen wurde gestern abend durch eine bulgarische Mienen-Patrouille erreicht, die in dem südlichen Radoswa im Reichsteil Serbiens auf eine aus Deutschen, Österreichern und Ungarn zusammengesetzte Abteilung traf. Die Bulgaren waren von Regolin herunter der Donau entlang geritten und hatten festgestellt, daß die Serben sich auch hier

fahrungsgemäß auch die Bremer Kriegsbeschädigten durch die Gewohnheit in der Regel sehr bald bedeutend bessere Arbeitsleistungen erzielen, als zu Anfang. — Die Löhne in der Landwirtschaft sind sehr gering; sollen die Kriegsbeschädigten noch niedrigere Löhne erhalten, so wird man damit den Arbeitermangel nicht beseitigen.

Tagung des Zentralvereins für das Wohl der arbeitenden Klassen. Unter dem Vorsitz des Vize-Vorstandes Dr. Ziel fand am Donnerstag nachmittags im Reichstagsgebäude eine Tagung des Zentralvereins für das Wohl der arbeitenden Klassen statt. Stadtrat Prof. Dr. Stein-Frankfurt a. M. sprach über Ernährung und Nahrungsmittel- und Fabrikation. Amtsgerichtsrat a. D. Landtagsabgeordneter Dr. Siepmann sprach über „aus der Praxis der gemeinnützigen Volkserziehung“, bei welcher Gelegenheit er auf die gestiegenen Lebensmittelpreise hinwies. Es sei zu bedauern, daß die Preise noch bedeutend weiter steigen werden und daß alsdann die Gesellschaft genötigt wäre, die Preise in den von ihr eingerichteten Speisehäusern wesentlich zu erhöhen. Es sei ungewiß, ob die Regierung den überhandnehmenden Lebensmittelmangel nicht Einhalt tue. Die Bevölkerung leide an Unterernährung, es herrsche infolgedessen in weiten Volksteilen Erbitterung, die auf die Beschränktheit unseres Heeres schließlich nicht ohne Einfluß bleiben könne. Der Redner trat außerdem ein, daß das Generalkommando den Offiziersbesuchen den Besuch der Berliner Speisehäuser, aus Anlaß der dort ausstehenden Zeitungen, verboten habe. Es liegen dort die Zeitungen ohne Fortsetzungen, auch der Vorwärts aus. Auf eine Beschwerde sei dieser Befehl zurückgenommen worden, ohne daß der Vorstand genötigt gewesen sei, eine Ankerung in der Auslegung der Zeitungen vorzunehmen; der Vorwärts liege nach wie vor aus. Nach längerer Befragung gelangte eine Erklärung einstimmig zur Annahme, in der es u. a. heißt: Die Tagung erwartet, daß die Reichsregierung und die Landesregierungen wissenschaftl. Maßnahmen ergreifen werden, die geeignet sind, die übermäßig gestiegenen Preise auf eine erträgliche und durch die Soldatengeliebte Höhe heruntersinken zu lassen.

Die Kriegsgemeinnützer. Dieser Tage wurde die Nachricht verbreitet, daß man im Reichsbureau eifrig an der Kriegsgemeinnützer arbeite, um den Gesandten den Nachschub bald an den Reichstag zu bringen. Wie der Verf. feststellt, von welcher Seite er kämmt, ist das nicht zu treffend. Bei dieser Gelegenheit erzählt man aber doch folgende Einzelheiten: Selbst wenn das Reichsbureau in so kurzer Frist die umfangreichen Besondere fertigt, so könnte, wäre doch nicht zu erwarten, daß der Reichstag das Gesetz in der diesmahligen, doch nur kurzen Sitzung verabschieden könnte. Sobald bringt der ganze Aufbau der Kriegsgemeinnützer es mit sich, daß die Steuerbelastung, die der in Rede stehenden Abgabe zugrunde zu legen ist, erst am Ende des Krieges erfolgen kann; denn die ganze Steuer soll in nach dem in der ganzen Kriegszeit erzielten Gewinn berechnet werden. Hierbei kommt die Erzeugung in Betracht, die es natürlich sehr leicht möglich ist, daß jemand im ersten Kriegsjahr einen ansehnlichen Gewinn erzielt und ihn im zweiten wieder verliert hat. Außerdem behält auch technische Schwierigkeiten infolge des großen Rohstoffmangels für eine neue Veranlagung würden bis auf weiteres die in erheblicher Zahl erforderlichen Arbeitskräfte fehlen. Eine frühzeitige Einbringung des Gesetzes würde auch die Gefahr in sich tragen, daß diejenige Leute, die nicht gegen Steuern zahlen, sich alsbald mit dem Gesetz betraut machen und Mittel und Wege finden, um sich demnach der Steuerzahlung zu entziehen. Zurzeit dürfte es nur notwendig sein, Vorkehrungen zu treffen, damit eine spätere Erhebung der Steuer nicht auf unüberwindliche Schwierigkeiten stößt. In dieser Hinsicht

ist namentlich an Aktien-Gesellschaften zu denken, die vorzeitig ihre Gewinne in hohen Dividenden austreten könnten und nachher die Mittel zur Bezahlung der Kriegsgemeinnützer nicht mehr zur Verfügung hätten. Was die Gestaltung der Kriegsgemeinnützer selbst anlangt, so wird an dem feierlich vom Staatssekretär vertretenen Standpunkte festgehalten, daß nicht nur der durch den Krieg, sondern überhaupt der während des Krieges entstandene Gewinn beiseite werden soll. Der Grund, daß derjenige, der an Löhne bleibt und hier ein Vermögen erwirbt, während andere ihr Blut für das Vaterland einbringen, von ihrem in dieser Zeit erzielten Gewinn ohne Rücksicht auf die Art des Erwerbes eine Abgabe zahlen soll, hat von Anfang an allgemein einleuchtend mißfallen. Irrtümlich ist die hier und da hervorgetretene Auffassung, als ob das Einkommen dabei in erster Linie maßgebend sein solle. Es handelt sich vielmehr vor allem um den Vermögenszuwachs. Wie hoch die Steuer bemessen werden wird, steht noch nicht fest; sicher ist aber, daß man ziemlich hohe Prozentsätze nehmen wird, was auch durchaus berechtigt erscheint. In den Fällen, in denen nicht nur ein Vermögenszuwachs, sondern auch eine ansehnliche Einkommenserhöhung vorliegt, wird selbstverständlich am stärksten zugriffen werden.

Frankreich.

Erweiterung des Ministeriums? Noch Meldungen aus Paris hatte Justizminister Briand mit zahlreichen politischen Persönlichkeiten Besprechungen, von denen jedoch die Presse keine Mitteilungen machen durfte. Mittwoch abend empfing Briand Vertreter der Presse und gab ihnen folgende Erklärung ab: Der Ministerpräsident Briand hatte Schritte zur Vorbereitung seines Kabinetts gemacht. Ich ließ sie unterbreiten fort. Aber ich habe keinerlei offiziellen Auftrag, da es keine Ministerliste gibt. Die Entscheidung wird ich Donnerstag mittags mehr darüber sagen können. Aus dieser offiziellen Mitteilung läßt sich Schöpfer schließen, daß Briand bereits demissioniert hat, weil seine Versuche, die Einheit wieder zusammenzuführen, bereits gescheitert sind, da Briand nicht derartige Mitteilungen an die Presse machen würde, wenn er nicht schon selbst in bestimmter Form einen Auftrag für die Neubildung des Ministeriums erhalten hätte. Es handelt sich bei diesen Verhandlungen offenbar darum, auch dem rechten Flügel der Kammer eine Vertretung im Ministerium zu gewähren. — Neuere Meldungen besagen, daß die Bemühungen Briands, sein Kabinett umzubilden, endgültig scheiterten. Weiter heißt es, daß Briand die Bildung des neuen Kabinetts vornehmen und sich außer dem Vorsitz des Ministeriums des Reichens übernehmen wird mit Jules Cambon als Unterstaatssekretär. General Gallieni hat sich bereit erklärt, das Kriegsministerium zu übernehmen, während für das Marineministerium ein bestimmter Admiral in Aussicht genommen ist. Reuter bringt bereits unter dem 28. Oktober aus Paris die neue Ministerliste, wonach sich aller Wahrscheinlichkeit nach das neue Kabinett wie folgt zusammensetzen dürfte: Vorsitz und Außenminister Briand, Kriegsminister Gallieni, Inneres Malvy, Justiz Viviani, Finanzen Ribot, Unterricht Painlevé, Arbeit und soziale Fürsorge Weizsäcker, öffentliche Arbeiten Sembat, Posten Doumergue, Handel und Landwirtschaft Hélie, Marine Admiral Lacaze, Generalsekretär im Ministerium des Reichens Vichard Jules Cambon.

Süd-Afrika.

Das endgültige Wahlergebnis ändert nichts an Verfall Sieg. Rummel steht mit einem Reuter-Telegramm aus Kapstadt das endgültige Wahlergebnis fest. Gewählt sind von der Südafrikanischen Partei 54, den Unionisten 40, den Unabhängigen 5, den Rationalisten 27 und der Arbeiterpartei 4 Abgeordnete.

Soziales.

Währungen, 29. Oktober.

Milch, Butter und Käse.

Zur Beurteilung dessen, was heute im Interesse einer Regelung des Preises und des Konsums für Milch und Butter notwendig ist, müssen wir uns vorweggenommener, welche Milchproduktion in Preussenselbst in Deutschland vorhanden war. Man schätzte die jährliche Milchproduktion auf 23 1/2 Millionen Tonnen. Davon sind veräußert drei Millionen Tonnen, 8 1/2 Millionen Tonnen Vollmilch sind im freilichen Zustande zum Konsum gekommen, 10 1/2 Millionen Tonnen sind veräußert, und von 1 1/2 Millionen Tonnen Vollmilch ist Fettlos bereitet worden. Neben der Buttererzeugung haben wir 150 000 Tonnen Quark und Rogermilch, 7 Millionen Tonnen Rogermilch, 14 Millionen Tonnen Buttermilch und 1 1/2 Millionen Tonnen Molken. Gegenüber der Butterproduktion im Inland kam eine Einfuhr von rund 12 Prozent für den Konsum in Frage. In dieser Beziehung entstehen heute einige Störungen, die insbesondere für die Viehhalter, die auf Kraftfuttermittel angewiesen sind, empfindlich sind und zu einer erheblichen Verminderung der Milchproduktion geführt haben. In Süddeutschland haben wir bei der großen Weidewirtschaft weniger die Anwendung von Kraftfuttermitteln, geringere Milchproduktion muß natürlich auch die Kosten erhöhen. Es fragt sich nun, ob nicht die gegenwärtigen Preise weit über das Maß berechtigter Anforderung hinausgegangen sind. Das ist insbesondere schon dort einmündig festzustellen, wo die ungenügenden Futtermittelverhältnisse überhaupt nicht von entscheidender Bedeutung sind. Wir werden uns aber auch genötigt sehen, besondere Maßnahmen in der Milchverarbeitung durchzuführen. Dazu gehört zunächst Verbot der Fettbereinigung. Es genügt, wenn wir die Rogermilch zur Süßbereitung verwenden, weil der Einzelhandel in der Rogermilch im Rogermilch vollständig erhalten bleibt. Wenn auch das hier gesparte Quantum von 1 1/2 Millionen Tonnen Vollmilch nicht sehr

erheblich ist, so spielt es dennoch für die Versorgung einer untergeordneten Rolle. Ferner empfiehlt es sich, große Quantitäten Rogermilch dem Konsum zuzuführen. Es gelangen heute größere Mengen, als wirtschaftlich zu empfehlen wäre, in den Viehtrieb, ohne daß wir bei der Umwertung in Fleisch den vollen Nutzen aus dieser Art der Milchverwertung haben. Natürlich werden wir nicht verlangen, daß zur Schwemmgut jede Verwendung von Rogermilch verboten wird.

Wir werden auch bemüht sein müssen, Vorbehalte zu treffen, daß nicht aus einseitiger Beurteilung wirtschaftlicher Interessen das Viehwirtschaften von Milchvieh in größerem Umfang betrieben wird. Diese Gefahr würde durch die Erhöhung der Preise für Milch kommen. Es ist mit Bestimmtheit zu erwarten, daß sehr bald eine Steigerung der Preise für Milch eintreten wird. Röhrt man diese Steigerung frei laufen, so wird bei den ungenügenden Futtermitteln der Landwirt die Reizung verspüren, auch Milchvieh zum Verkauf zu stellen. Das muß verhindert werden, sowohl durch Abschneiden der Milchpreise als auch eventuell durch ein striktes Verbot des Selbstschlachten, das nur in Ausnahmefällen durchbrochen werden darf.

Eine weitere Frage ist, ob nicht ähnlich wie beim Brotbrot eine Bestellung der vorhandenen Butter möglich wäre. Wir denken dabei weniger an eine Vorkauf, als an eine Karte, die den Bezug eines bestimmten Quantums Fett gestattet. Der Inhaber der Karte muß nach seinem Bedarf wählen können zwischen Butter, Schmalz, Speck oder Margarine. Gegenwärtig zeigt sich leider in der Versorgung mit diesen Grundnahrungsmitteln ein bedauerlicher Mangel. In Preußen, die es sich materiell leisten können, werden große Quantitäten Butter und Fett eingekauft, und so über die Not der Anwohner an Fett auf dem Markt gestiegen. Bei einer Einteilung kann das vermieden werden. Da nach alter Sitte die Versorgung von Wohnorten kostenlos geblieben sind, so bleibt kein anderer Weg übrig als Einteilung der vorhandenen Bestände. Ein anderer Weg der Einteilung ist der, daß für Kinder und Kranke in der Milchverarbeitung besondere Anträge auch durch eine Verteilung geschaffen wird. Wir leben in unserer Lebensmittellieferung eine Reihe Schwierigkeiten, die aber nicht so schlimmer Art sind, daß sie zu irgendwelchen hilflosen Betrachtungen Anlaß geben.

Die Einschränkung des Fleisch- und Fettverbrauchs.

Unnötig hat der Bundesrat über die Verordnung zur Einschränkung des Fleisch- und Fettverbrauchs Beschluß gefaßt. Danach dürfen vom 1. November Dienstags und Freitags Fleischwaren und Fleischspeisen nicht gewöhnlich an Verbraucher vertrieben werden. Montags und Donnerstags dürfen in Wirtschaften aller Art Fleisch, Wild, Geflügel, Fisch und sonstige Speisen, die mit Fett und Speck gebraten, gebacken oder gequillert sind, sowie zerhacktes Fett nicht vertrieben werden. Sonnabends darf kein Schweinefleisch vertrieben werden. Ein Verbot des Genusses von Fleisch und der Verwendung von Fett an den besagten Tagen in Einzelhaushaltungen ist zunächst nicht ausgedrückt, da von der Eigenschaft der besser bemittelten Bevölkerung erwarte werden muß, daß diese sich selbst entsprechende Beschränkungen in der Verwendung von Fleisch und Fett selbst auferlegen werden. Der Zweck dieser Verordnung ist im wesentlichen der einer sozialeren Verteilung der an sich ausreichenden Fleischvorräte. Sie wird unter Umständen nur vorübergehend erforderlich sein, wenn es gelingt, zu einer Verbrauchsregelung des Fleisches zu kommen, zumal die neueste Viehzählung vom 1. Oktober eine erfreuliche Zunahme der Schweinebestände ergeben hat. Um zu verhindern, daß die Beschränkung der Fleischverwendung zu einer Steigerung des Milch- und Milchpreises infolge erhöhter Nachfrage führt, und um der schon vorhandenen übertriebenen Erhöhung der Preise zu begegnen, ist in einer weiteren Bundesratsverordnung der Reichskammer ermächtigt worden, Preise für Milch und Wild im Großhandel am Berliner Markt (Grundpreis) nach Abänderung von Sonderabgaben festzusetzen. Diese Preise sind für das Reichsgebiet maßgebend, sofern nicht die Bundeszentralbehörden zur Berücksichtigung besonderer Marktverhältnisse einiger Wirtschaftskreise Abweichungen anordnen. Einzelne Grundpreise festgesetzt sind, sollen die Gemeinden mit mehr als 10 000 Einwohnern Einzelhandel-Einkaufspreise festsetzen. — So erfreulich die Maßnahmen sind, durchzuführen werden sie nicht werden. Einmal fehlen Höchstpreise für Fleisch und Vieh und zum anderen wird die Verteilung der Milch- und Fettwaren ohne Fleisch- und Fettkarte nicht besser werden wie bisher. Die Gemeinden müssen nach Möglichkeit darauf hinarbeiten, daß der Bundesrat das Verbot baldmöglichst nachholt.

Neue Höchstpreise für Milch und Butter. Der Reichskammerkommandant hat vom 1. November ab den Höchstpreis für Milch auf 24 Hg. des Liter und für beste Vollkornbutter auf 2,40 M. pro Pfund festgesetzt.

Der Nationalismus der Schlachtereien von Württemberg und Württemberg ist sehr problematischer Natur. Scheitern schon alle Versuche, die Innungen dazu zu bekommen, daß sie organisatorisch mit eingreifen, um die Fleischversorgung der Bevölkerung möglichst billig zu gestalten, so haben sie jetzt, als die Stadt Württemberg allein vorgeschoben mußte, eine direkt unfreundliche, wenn man nicht sagen will feindselige Stellung gegen die Stadt eingenommen. Diese wollte das geforderte Schlachtwiech in ihre Beschaffung ausgenommen haben. Das haben die Innungspersonen glatt abgelehnt.

Rechtsanwältin Dr. Olga Hünicke. — Vortrag von Paul Aug. — Notariat und von Paul Aug. & Co. in Württemberg.

Dazu eine Zeilung.

Strecke bis auf fünftausend herabgelassenen Bestände an das andere Meer. Sie fanden bei Ram so gut wie gar keinen Widerstand und entwickelten sich sofort stilles gegen das Ostsee-Platzen. Die von Ostsee, aus der Aras-Windung, aus dem Nilsingebirge und aus der Area hervorstehenden Kompagnien hatten das ganze Teambüro bis durchzudern und natürlich die schwerste Arbeit. Eine tregende eine maßvolle Hilfe der erste Dampfmaschine, ohne von den Seiden beschaffen zu werden, erst um 8 Uhr nachmittags mit einem Schiffsbesatz an zuhaben die mit Wägen, Wägen, Schiffsbesatz und Wägen schwer behafteten Booten einer unruhigen reißenden Stromschnelle von mehr als 1 Kilometer Länge.

Der Widerstand der Seiden war sowohl stillos als auch schwach. Sie beschloßen von der Ostsee-Öse die Station Ostsee — ohne Seiden angurichten. Sie verließen die Area, und Aras-Windungen, wo sie unter Einwirkung gena beobachtet konnten, mit Schiffsbesatz zu belegen, ohne Erfolg. Nach dem Widerstand der Seiden, den sie beißen an ihren Herrn unfern sofort durchgehenden Truppen entgegenzogen. Im Verlaufe des ganzen Tages hatten wir keine Erhebung an dieser Stelle den Resultat war nicht mehr als 8 Zoten und 12 Verwundeten zu befragen. Am Morgen des nächsten Tages waren freiwillig alle Männer dorthin Aufgeholt. Sie konnten aus, daß sie von dem Wohlstande deutscher Truppen in dieser Gegend nichts gehört hatten. Ihr moralischer Zustand schien minderbereit. So konnte es kommen, daß eine kleine Kompanie aus 4 Mann bestehend, von 15 Seiden, auf die sie sich, 7 entlang nahen und 8 in die Nacht zogen. Man konnte meinen, daß die Seiden eine Verdrängung ihrer Kompanie absichtlich vermeiden hätten. Tagelang brühte, daß sie nach nachmittags gegen 5 Uhr dem Ostsee-Platzen einen energischen Besuch gegen uns verließen. Dieser Besuch wurde freiwillig sofort von unserer Artillerie durch niedergelassen.

Am Abend war das ganze jenseitige Meer mit den das Haupt beherrschenden Wägen in deutscher Hand. Bei der Einnahme der Ostsee-Öse waren zwei sehr feine Kanonen in eine Verdrängung ihrer Kompanie absichtlich vermeiden hätten. Tagelang brühte, daß sie nach nachmittags gegen 5 Uhr dem Ostsee-Platzen einen energischen Besuch gegen uns verließen. Dieser Besuch wurde freiwillig sofort von unserer Artillerie durch niedergelassen.

Am Abend war das ganze jenseitige Meer mit den das Haupt beherrschenden Wägen in deutscher Hand. Bei der Einnahme der Ostsee-Öse waren zwei sehr feine Kanonen in eine Verdrängung ihrer Kompanie absichtlich vermeiden hätten. Tagelang brühte, daß sie nach nachmittags gegen 5 Uhr dem Ostsee-Platzen einen energischen Besuch gegen uns verließen. Dieser Besuch wurde freiwillig sofort von unserer Artillerie durch niedergelassen.

Dr. Joseph Röcher, Kriegsveteran.

Der Fortgang des Krieges.

Von Richard Gädle.

Nach einer Pause von drei Monaten haben die Italiener ihre Angriffe gegen die österreichische Südbrennfront im großen Stile erneuert. Vielleicht nicht ganz freiwillig, sondern unter dem Druck, den die Vorstellungen der Verbündeten auf ihre Weiterleitung ausgeübt haben. Offenbar will diese sich an dem Balkanabenteuer ebenfalls beteiligen wie an den ausföhrlichen Angriffen auf die Dardanellen. Es mag dahingestellt bleiben, ob hierfür nur militärische und nicht auch politische Gründe mitwirken. Jedenfalls scheint der Verlust aller drei Isonzo-Schlachten zu beweisen, daß schon die militärischen Gründe ausföhrlich genug sein könnten, denn er stellt sich als ein großer fortgesetzter Mißerfolg dar. Im Lager der Oesterreicher sieht man diesen verzeitelten Scharmen mit einer Art geringfügigen Widerstands zu und hält sie für einen fürstlichen Wahnsinn. Man mag darin wohl recht haben, wenn man den großen Unterschied in der feindlichen Tätigkeit zwischen Angreifer und Verteidiger berücksichtigt. Dennoch oder sonnt in Betracht, daß der erste Angriff der Italiener, der am 29. Juni begann und am 5. Juli endete, mit nur 4 Armeekorps, das heißt: mit offenbar zu geringen Kräften geführt wurde. So wurde der Verteidiger auf alle schwachen Punkte seiner Front aufmerksam und gewohnt. Gegenüber ihm, seine Verteidigungsanlagen mehr und mehr auszubauen.

Der zweite große Angriff setzte dann 13 Tage später mit erheblichen Verstärkungen, im ganzen mit 17 Divisionen, ein und wurde an Ort und Stelle nach längerer Feuerbereitung mit großer Entföhrung 9 Tage lang fortgesetzt. Er brach überall zusammen; zu einem gleichzeitigen Ansturm auch gegen die Tiroler und Kärntner Front hatte der italienische Führer nicht den Entschluß gefaßt oder nicht die zahlenmäßige Kraft zusammengebracht. Seine Verluste in diesem schweren Ringen wurden auf 100 000 Mann geschätzt.

Dann erlachte die italienische Oberführung und gewilltete sich in einem Gebirgszuge kleiner und kleiner Unternehmungen. Das Ganze zur Verübung des italienischen Volkes, dem man jeden Tag von den tapferen Angriffen der Truppen bald hier, bald da und von täglich gemachten Fortschritten berichtete. Wenn man aber jetzt das Ergebnis dieser lebhaften Fortschritte überhaut, so sieht man sofort, daß nach den eigenen Meldungen Cobden das vorgeschobene Zeile noch immer nur an die Grenze beider Länder gekommen sind; nur bei Monalcone, im Südkarnten, wo die Oesterreicher gleich im Beginn des Krieges freiwillig auf ihre Höhenstellungen zurückgingen, haben die Italiener in den 5 Kriegsmonten 20 Kilometer Raum gewonnen. Wenn die „Fortschritt“ so weiter gehen, wird der schmachvolle Trojanische Krieg ein fernes Gedächtnis gegen den Fehlschlag der Italiener sein, und selbst die stieg jugendliche Delema wird oft und grau werden, ehe sie vor die Tore Wien gelangt.

Diesmal haben sie nun den Angriff nach dem Rezept ihres Vorbildes und Meisters Joffre eine sehr lange Beschließung durch schwere und härteste Beschließung vorausgehen lassen, ehe sie am 21. Oktober ihre Infanterie zum Sturm ließen. Sie haben sich aber zugleich bemüht, dem An-

griffe eine breitere Grundlage zu geben, indem sie nicht nur an der Isonzofront, sondern auch gegen Südtirol, von Westen, Süden und Osten vorrückten. Man kann ihnen billig zugestehen, daß ihnen hier an einzelnen Stellen kleine Erfolge geblüht haben, so in der Giudicaria und besonders im Vedro-Tale, westlich des Garda-Sees, im oberen Cordeole (östlich Bozen) und gegen Schladerbach. Aber auch diese Fortschritte haben sich auf die Fortnahme einiger österreichischer Fortstellungen beschränkt, während die Hauptstellungen noch kaum bestritten worden sind. Man braucht nur darauf hinzuweisen, daß die Italiener noch nicht einmal in den Bereich der Forts von Siva, am Rande des Gardasees gelangt sind. Die Festung Trient nun gar, im Südtirol Südtirols, 40 Kilometer von der Süb-, 20 Kilometer von der Ostgrenze, liegt noch im tiefsten Frieden.

An der Isonzofront haben sie in den ersten 4 Tagen der Schlacht auch nicht den leinsten Gewinn zu verzeichnen. Wo sie in einzelne österreichische Gräben eindringen, werden sie sofort oder prompt in der nächsten Nacht wieder hinausgeworfen. Ihre Verluste aber müssen auch diesmal sehr grobe sein.

Um gerecht zu bleiben, müssen wir zugeben, daß der Angriff auf modern angelegte Fortstellungen gegenüber der entsehrlichen Wirkung des Maschinengewehrs, der Handgranate und des schweren Geschützes zu den schwierigsten Aufgaben gehört, die einer hervorragenden Truppe überhaupt zugemutet werden können. Die französisch-englischen Angriffe im Kreis, in der Champagne, zwischen Reims und Metz, aber auch die deutschen Angriffe an der Westfront haben es bewiesen. Man wird nach den bisherigen Erfahrungen ziemlich allgemein annehmen dürfen, daß ein Angriff, der in der Nacht und Ueberraschung des ersten Tages nicht durchführt bis ins freie Feld, an den folgenden Tagen so gut wie gar keine Aussichten mehr hat. Geht es auf den Sturm auf planmäßig besetzte Fortstellungen bisher überhaupt nur den deutschen Truppen, sofern man darunter den völligen Sieg und nicht nur die Fortnahme einer größeren oder geringeren Zahl von Schützengraben vor derer Linie versteht.

Wenn die Italiener gehofft haben, durch ihren dritten Angriff österreichische Kräfte zu binden, die sich gegen Serbien gewandt hätten, so liegt auch darin eine große Selbsttäuschung. Der Angriff der beiden verbündeten Mächte gegen Serbien ist offenbar so planmäßig vorbereitet worden, daß die Gesamtheit der Kräfte, die man für den Erfolg nötig hielt, sofort an der Donau- und Save-Grenze versammelt wurde. Man rechnet also augenscheinlich gar nicht darauf, von Südtirol oder Westen oder Osten noch weitere Verstärkungen heranziehen zu müssen. Nach den neuesten Nachrichten der Hauptartillerie sind es so nicht nur die Armeen Kowech und Gallwitz, die nach Serbien eingedrungen sind, sondern im Osten hat eine weitere Strekkorps die Donau bei Orsova überschritten; und von Westen her ist über die Drina eine Armee Sarlots südlich der Maritsa eingedrungen und bei Beljemo befestigt. Eine dritte Abteilung hat sich an der oberen Drina des Bridentopfes von Visegrad (noch auf bosnischen Gebiete) bemächtigt und bedroht bereits die Verbindung des serbischen Heeres mit Montenegro.

Inzwischen hat die zweite bulgarische Armee sich in Neu-Serbien ausgebreitet, am 23. Oktober Uesfid nach hartem zweitägigen Kampfe genommen und somit die wich-

tige Bahnlinie Uesfid-Risch in breiter Front nach Norden hin überschritten. Eine dritte Armee scheidet die zweite Armee gegen Süden hin, gegen die im Saloniki sich versammelnden englisch-französischen Streitkräfte. Sie ist bei Scholac, an der Bahnlinie Uesfid, 60 Kilometer von der griechischen Grenze, 110 Kilometer von Saloniki entfernt, auf französische Truppen getroffen. Diese wollen sich „behauptet“ haben, sind also zum Angriff nicht stark genug gewesen.

Für die Beurteilung der Gesamtlage auf diesem so wichtig gewordenen Kriegsschauplatz wäre es nötig zu wissen, wie weit die Truppenbewegungen der Gegner in Saloniki bereits gebrochen sind und sie wirklich auf griechischen Einbruch hin ins Stoden geraten sind. Die sichtbarste Verwirrung, in die die Leitung des Biederbandes geraten ist, gestattet aber auch militärische Schlüsse, die für unsere Sache günstig sind. Offenbar ist, daß sie die Dardanellen-Expedition noch nicht endgültig aufgegeben haben, weil sie die Rückwirkung auf die mohammedanische Welt fürchten. Andererseits aber haben sie mindestens zwei französische, andererseits eine englische Division von dort nach Saloniki überführt — eine halbe Korps, die ihre Kadette in sich trägt. Es folgt daraus ferner, daß die Verstärkungen nach Saloniki von weiter her, zumal aus Frankreich kommen müssen. Das allein wird die Besammlung der Expeditionarmee verlangsamen und besonders die Eiderstellung ihrer vielfältigen Bedürfnisse. Auf Griechenland ist in dieser Beziehung selbst in dem günstigsten Falle nicht zu rechnen, daß dieses sich doch noch gestungen läßt, auf die Seite des Biederbandes zu treten.

Sonach hat sich die Lage der serbischen Armee trotz ihrer tapferen Verteidigung in der letzten Woche wiederum verschlechtert.

Soweit man aus dem Gange der Ereignisse schließen darf, leistet sie den härtesten Widerstand nach Osten hin, gegen die über den Timok vordringende erste bulgarische Armee des Generals Vojakoff. Darum ist dieser in dem äußerst wegranen Hochgebirge auch nur sehr langsam vorwärts gekommen; immerhin ist die Jentalkastellung des Landes, Risch, von Korobosin und Osten her bereits bedroht, während das 50 Kilometer südlich gelegene Bitut eingeschlossen sein soll.

Auch im Norden wehren sich die Serben mit unverwehelter Energie gegen die überlegenen Kräfte Montens. Am 6., 7., 8. Oktober fand der Uebergang über Donau und Save statt; am 21. Oktober hatten die verbündeten Heere die Linie Kalljemo—Kranjlanac—Petraoc—Melinin, durchschnittlich 40 Kilometer südlich der Donau, erreicht, das sind auf den Tag etwa 25 Kilometer Raumgewinn. Man muß hierbei immer die traurigen Wegverhältnisse und die Hemmnisse berücksichtigen, die der gebirgige Charakter des Landes jedem Angreifer bereitet. An Lebensmitteln hingegen scheint es noch nicht zu fehlen.

In jedem Falle leben wir das serbische Heer auf drei Seiten von feindlichen Streitkräften umgeben, die ihm in ihrer Gesamtheit weit überlegen sind. Der ihm zur Verfügung stehende innere Raum beträgt von Norden nach Süden zurzeit noch etwa 200 Kilometer, von Osten nach Westen — er verringert sich jeden Tag — 100 Kilometer. Der Klüftung gegen Uesfid ist, ohne gewalttätigen Durchbruch im Kampfe, nicht mehr frei; es kann, wenn ihm nicht noch im letzten Augenblick eine wenig wahrscheinliche

feuilleton.

Friedemann Bach.

Roman von E. Straßengel.

Welcher Unsinnige hätte den aber wecken wollen? Inzwischen begannen die ersten Szenen des Kriegsdramas in Polen, das den letzten Schalten seiner politischen Selbständigkeit verlieren sollte.

Stanislaus Rejinski, heimlich nach Warschau gekommen, war von der nordischen Partei am 21. September 1733 durch den Prinzen Kotold zum König ausgerufen worden, als er durch die Macht einer Heerläufe von 20 000 Russen unter Katsy aus Warschau vertrieben wurde und nach Danzig flüchtete, um hinter den Waller dieser Festung eine günstige Wendung der Dinge abzuwarten. Schon am 5. Oktober wurde August III., sein durch die Oesterreicher und Russen begünstigter Nebenbuhler, zum König ausgerufen, nachdem derselbe dem Lande umfassende Berechtigungen gemacht und die Bach, konvaleszente unterzeichnet hatte, und am 17. Januar 1734 ward darauf derselbe vom Bischof Pipski zu Krakau feierlich gekrönt.

Das unglückliche Danzig, in dem der entbrannte Rejinski Stunde um Stunde auf französische Erziehung barnte, fiel der Rache der Russen und Schweden unter Würsch, Katsy und Wolf von Weichensel anheim und mußte sich noch langen, mühsamen Kampfe im Februar ergeben.

Stanislaus, ein irrender Richard Ränzenberg der Hofsozietät, gewohnt mit Lebensgefährtin Admäsberg, nachdem er seine Anhänger aufgegeben hatten.

König XV., dessen Arm zu kurz war, mit seinem unglücklichen Sännegeheraten zu helfen, stürzte sich nun dafür mit aller Welt beleidigter Ehre auf Oesterreich, das Schweden seine Hilfe geliehen, und seine Kriegsgelüste gegen den Rhein und Italien. Oesterreich kam ihm mehr in eine verweirte Lage, als Henry Sardaiens und Spanien sich ihm zu verbinden, England und Holland aber zur

Neutralität zu bestimmen vermocht hatte. Das einzige Ansehen, das dem Hofe zu Wien hätte beibringen können, war zu entfernt und hatte, bei den fortwährenden inneren Unruhen, keine Kräfte in der Heimat nötig. Philippburg fiel, die Franzosen, mit den Russen allert, nahmen den Rhein, indes Katsyburg Ungarn in Italien vollständig erloschen war. Kaiser Karl mußte sich zuletzt glücklich schätzen, daß er, mitten im größten Unglück, Henry endlich geneigt zum Frieden fand. Die Partei der Königin nämlich, deren Drängen der Kardinal allein nachgegeben, hätte ihre Kriegsgelüste nachgabte gefühlt und König Ludwigiose Liebe zu Maria Rejinskisä war inzwischen gänzlich erloschen. Die Chezeaurouz und Giamont nahmen den Herrscher ein, und so ward das Schicksal dem Kriegshelme vorgegeben. Auf diese Weise kam der Friede zustande, August III. ward als Beherrscher Polens anerkannt, Stanislaus erhielt Kotbriggen und Vor und die übrigen wurden ebenfalls reich abgefunden.

Die polnische Nation im großen und ganzen hatte sich dabei bemüht, zumal Rejinskis selbst den langen Kampf aufzugeben. Zur endgültigen Befestigung eines Verlustes begab sich der Dresdener Hof nach Warschau, wo auf dem Passifikationsrechtstage die volle Anerkennung des Volkes erfolgen sollte. Mit Jubel ward August III. in Warschau empfangen. Er hatte seine Verbindungen teils ertullt, teils nachdenklich in einer geheimen Sitzung des Reichstags-anstufschles garantiert, auch wor beschloffen worden, daß das schlesische und russische Heer bis auf 1200 Garben das Land räumen und dem Adel das Beroaffnungsdreit verliehen werden sollte.

Ein feierlicher Gottesdienst in der Schloßkirche, wo August als legitimer König nachmals proklamiert, die darauffolgende Reichstagsitzung, in welcher der Eid der Treue nachmals geleistet werden würde und ein Voll, dem Adel des Landes gegeben, sollte die Feier beschließen.

Am Morgen dieses Tages war Warsaw geschändet wie eine Braut. Volkswallen in Nationaltröckern drängten ihn schließl auf Strohen, Hähen und an die Wälle, aus denen der kaiserliche Heer nach dem

Schloße zog, um im Reichstagsloale sich zu sammeln. Drüßl war eben bei der Toilette beschäftigt, als Siepmann eintrat, gemeldet wurde.

„Wein Gott, was haben Sie denn?“

„Ich komme mit der Nachricht, Erszella, daß heut in der Schloßkirche auf Se. Majestät geschlossen werden wird.“

„Siepmann!“ (Seine Brühl und taumelte entsetzt einige Schritte rückwärts. „Siepmann, das ist nicht möglich!“)

Verlassen sich Sie, Erszella, best darauf. Ich ferne die Verkünder, bin genau unterrichtet und alle Beweise liegen in meiner Hand. Diese Kofst ward von den Russen der letzte äußerste Versuch gefaßt. Der, den das Los traf, der junge Rebeufsky (Sie kennen den Vater, der noch seinem Wiberstande endlich in Ketten starb), soll den Schicksal tun!

Geben Sie mir Vollmacht an den Kommandeur der Garde, daß ich zwei Kompanien zur Disposition erhalte; eine lege ich in die Schloßkirche, die andere diene zur Besetzung der Haupttür. Der Polizeimeister ist bereits von mir in Kenntnis gesetzt, zwei Heilen von Em. Erszella genügen, um mir die Volksergeanten in Jntiv zur Hilfe zu geben, die in der Kirche verteilt und besonders um die gefährliche Gruppe postiert werden sollen. Wir werden ein prächtiges Gemäht bei dieser Verändrung machen, Erszella!“

„Ein prächtiges Gemäht?“

Natürlich. Niemand außer uns weiß von dem Attentat etwas, und es wird sich nicht sein anlassen, daß wir nachmalen als der Premier Sulzowsky gelten sind.“

„Da, Ihr seid ein Edelstein, Siepmann, Reich und Reich!“ — und mit feberhafter Gofst schied Brühl die Vollmacht.

„Einen Edelstein, Erszella, kost man in Gold. Ich hoffe, daß man mich befehren und mir die teirliche Rettung des Prozesses anvertrauen wird. Und dann den verstorbenen Adelstitel!“

„Alles, alles, Siepmann! Da, allen Eitel!“

Bereiten Sie Se. Majestät vor, Erszella!“ — und mit der Vollmacht verließen, verließ Siepmann das Kabinett.

(Fortsetzung folgt.)

Stille von außen kommt, im besten Fall noch gegen die...
monatseingetragene Grenze weichen. Dort aber, in dem un-
wärtlichen Lande, das kaum den eigenen Bewohnern den
nennenswerten Unterhalt bietet, erwartet es ein Feind, der
schlimmer ist als die verbandelten Streitkräfte: der Hunger!

Man sieht nicht recht, wie es seinem Schicksal noch ent-
gehen könnte, auch wenn es sich nur langsam vollziehen
sollte.
Im Westen wie im Osten Stellungskrieg! Es ist
wunderlich, wie die Feinde und „hochwollende“ Neutralen
von einem Schicksal der Offenheit gegen Rußland sprechen
können. Daß wir zu vielen Gegnern gegenüber nicht auf
allen Gebieten zugleich angreifbar sein können, ist doch
auch für den Osten nicht einzuwenden. Die deutsche
Kriegsfront hat sich räumlich selbstbeschränkt und schied
sich nun an, auf einer Grenze, wo die Verhältnisse besonders
günstig geworden zu sein scheinen, einen endgültigen
Erfolg zu suchen. Das andere wird sich dann später finden.
Von einem Schicksal unserer Pläne könnte man vernünftiger-
weise nur dann reden, wenn es unsere Absicht gewesen
wäre, nach Petersburg oder Moskau zu gehen, und wir
diesen Plan infolge des überlegenen russischen Widerstandes
hätten aufgeben müssen. Davon kann keine Rede sein; die
Deere des Jaren sind ganz unzulässig daran, daß wir auch
nach Osten hin uns zeitweise auf die Bekämpfung des be-
reits Genannten beschränken. Das ist unser eigener,
freier Wille!

Teuerung und Landwirtschaft.

Ein weiteres Kapitel in der Beweisführung der höheren
Produktionskosten bildet die Preisfrage der Futter- und
Düngemittel. Dem ist zunächst entgegenzusetzen, daß ein
wichtiges Düngemittel, Chilisalpeter, überhaupt
nicht zu haben ist. Kalifosse, die wir im Inland in ge-
nügenden Mengen haben, weisen keine sehr erhebliche Preis-
steigerung auf. Die Landwirtschaft wird in diesem Jahre
im wesentlichen auf Aali, Thomasmehl und den Stall-
dünger ihrer eigenen Viehwirtschaft angewiesen sein. Mit
den Futtermitteln steht es leider, insbesondere für die Klein-
wirtschaft, sehr unglücklich. Wenn der Fund der Landwirte
hier dafür eintritt, daß der Höchstpreis für Buttergerste von
300 Mark pro Tonne, liegen wir auf den Roggenpreis von
220 Mark die Tonne, herabgesetzt wird, so würden wir ihn
bei vielen Vermählungen im Interesse der kleinen Landwirt-
schaft sehr unrentieren. Wir würden uns auch bemühen
den Preis für das Getreide zur Verfügung stehende Roggen-
schrot auf ein erträgliches Maß zurückzuführen. Nun wird
behaupet, die Landwirtschaft müßte erhebliche Aufwendun-
gen für Kraftfuttermittel machen. Insbesondere wird auf
den hohen Preis der Rüchstoffe aus der Zellulosefabrikation
hingewiesen. Diese Rückstände sind heute gar nicht in großen
Quantitäten zu haben, weil die Einfuhr fehlt. Dies legt
der Landwirtschaft Beschränkungen auf, die sehr unange-
nehm sind, aber insgesamt ist die Aufwendung hierfür sehr
beschränkt. Weist Mele und Gerste, die im Preise sehr hoch
stehen und nicht in genügenden Mengen vorhanden sind.
Wir behaupten nicht, daß die Futtermittelversorgung, wie die ge-
wöhnliche Viehhaltung für die Landwirtschaft mit höheren
Kosten verknüpft ist. Wir wenden uns auch nicht
gegen eine höhere Preisfrage, sondern nur
gegen die unerhörten hohen Preise, die nicht
mehr im Einklang stehen mit den höheren
Produktionskosten.
Auch mit den Kartoffelfreien beschäftigt sich die

Deutsche Tageszeitung in der Entgegnung, und sie behauptet,
daß unter normalen Verhältnissen die Produktions-
kosten für den Zentner Kartoffeln 2,50 bis 2,88 M. be-
tragen. Demgegenüber stellen wir fest, daß in den fünf
Jahren 1909 bis 1913 nach dem Statistischen Jahrbuch für
das Deutsche Reich der Kartoffelpreis pro Zentner im
Durchschnitt im Großhandel betrug: 1909: 2,49 M., 1910:
2,03 M., 1911: 2,98 M., 1912: 3,52 M., 1913: 2,70 M.
Diese Gegenüberstellung ergibt, daß in den fünf Jah-
ren, außer dem Jahre 1911/12, wo wir eine außerordentlich
ungünstige Ernte hatten, der Preis immer unter dem Pro-
duktionspreis stand, den die Deutsche Tageszeitung berech-
net, das heißt, schon im Großhandel. Berechnet man noch
70 Pf. pro Zentner als Spesen, dann ergibt sich, daß die
Landwirtschaft in der Kartoffelproduktion geradezu entsetz-
liche Verluste haben muß. Jeder, der mit landwirtschaft-
lichen Dingen zu tun hat, weiß, daß der Preis für Kartof-
felfreien zwischen 1 bis 1,50 M. gelandet hat, so daß
verhältnismäßig im Ernst kein Mensch behaupten kann,
daß Produktionskosten in der Höhe in Frage kommen, wie
hier behauptet wird. Wir sind lieber geneigt, diese ganze
Berechnung der Produktionskosten recht mitrounig zu be-
trachten.

Nehmen wir uns ein Beispiel an einen der Landwirt-
schaft nahestehenden Betrieb. Vor kurzem ist der Geschäfts-
abschluss der Aktiengesellschaft zur Verwertung von Kar-
toffelfabrikaten veröffentlicht worden. Er ergibt, daß zu-
nächst, abgesehen von einer Dividende von 15 Proz. gegen
12 Proz. im Vorjahre, so erhebliche Gewinne verbucht
wurden, daß man gar nicht wußte, wie in der Bilanz dieser
Gewinn durch liebe Abrechnungen und besondere Aufwen-
dungen für einige Fonds, untergebracht werden sollte. Leider
haben wir nicht gehört, daß von denen, die der Deutschen
Tageszeitung nahe stehen, beiseiten Einspruch dagegen
erhoben wäre, daß in gegenwärtiger Zeit solche Gewinne auf
Kosten unserer Volksernährung gemacht werden. Im
Gegenteil haben wir nur Klage über die hohen Produk-
tionskosten auch in der Kartoffelfabrikation vernommen,
und eine entsprechende Abwehr dagegen, daß die Höchst-
preise erheblich herabgesetzt werden. Keinesfalls ist es mit
der Spiritusfabrikation aus. Das sind die Unternehmungen,
die uns öffentlich ihre Pläne unterbreiten müssen und
die befähigen, wie wenig man leider in gewissen Kreisen
der Landwirtschaft, denn diese Unternehmungen stehen
mit landwirtschaftlichen Interessen sehr eng in Verbindung,
geneigt ist, auf einen Kriegsgewinn zu verzichten. Das aber
ist es, was wir im Interesse einer genügenden Ernährung
für unser Volk verlangen. Wir verweisen, auf die Schluss-
bemerkung des Artikels einzugehen, wo von einer all-
gemeinen Sparmaßregel der Lebenshaltung die Rede ist. Für
den Massenkonsum, das heißt für die Arbeiterklasse ist diese
Behauptung unangebracht, die Sparmaßregel steht leider hier
unter einem anderen Jargon, als bei allen Sorten, die der
Krieg uns auferlegt, erträglich ist. Bei einer Sparmaßregel
empfehlen wir, eine Sparmaßregel, die uns helfen kann;
Sehen wir die Preise für unsere Rohstoffmittel so fest, daß
Kriegsgewinne nicht aufzuschaffbar werden!

Parteinachrichten.

Zum Tode Reich Garbick. In der Nummer des
Laborer vom 21. Oktober 1915 wird jetzt das Tele-
gramm veröffentlicht, das der Parteivorstand der deutschen
Sozialdemokratie am Tage nach dem Tode des Genossen
Reich Garbick an den Vorstand der Independent Labour
Party gerichtet hat. Das Telegramm hat folgenden Wort-
laut: „Anlässlich des Hinscheidens des in der gesamten Ar-
beiter-Internationale hochverehrten Genossen Reich Garbick,

Von Poelcapelle nach Bagis — was für Linder haben
unser Truppen in einem Jahre gesehen! Es gibt Soldaten,
die bei West und Dünkirchen, bei Loos und Ypres kämpften —
heute stehen sie an der fernehen Morona. Heute überlegen sie in
Belgrad mit Ostman und Jelenc wie man einen hohen in Kul-
turen mit den runden Köpfchen Wägen, heute fallen sie in
den Tränen des Weibes wie ihre Weiber einst in Anen und Den-
denkern stelen.

Der Teil von Süd-Italien, der für den deutschen Vormarsch
gegen Serbien allein in Frage kam, ist das Städtchen zwischen
Orien im Westen und den Ausläufern des Balkanpaaßes im
Osten — das vicinarischste feindliche Gebiet, in den Gegen-
ständen unserer Gegner schon jetzt aufgeteilt zwischen Serben
und Rumänen. Durch das Banat stehen seit einigen Wochen
unser Regimenter und Kolonnen. Die Häuser unserer Gefolge
müllen sich langsam durch den feindlichen Boden. Heber fest-
nehmen, die nach keinen Gemeindefreien getragen haben, können
unser durch zahlreiche Häuserlein nicht vermögen Straßhäuser
freuen. Alles strömt und dringt nach Süden, wie die Räder,
wie die Wege und die wenigen Eisenbahnen — zur Donau.

In Sturm und Regen begreifen wir sie, die Donau, die
bei uns dahinst durch Wien und Regensburg so unheimlich
haben fließt und deren hier unten seit hundert Jahren vom
Ruf der Rufen und Ständen mischerhen. Die Kolonne politische
durch das Banat, die kühnste Waga, ein gefährlicher Wind,
der periodischen vom Karpatenplateau in die Ebene hinab-
weht. Schon lange waren aus dem Dorsicht die grau-braunen
Wägen der Serben aufsteigend, in deren Fuß der große Strom
dohlnhören murte. Danner drücker, bedröckter, letzter tragen
sie an, während die Wägen sich über den Fluß, aufrecht sich
Orien an die Wellen stieren. Das ganze Banat hatte nun über
ein hohe unter den fernehen Himmeln gelegen. Einmal war
der Rhein selber ins Banat gedrungen. Die Wägen und Pferde
waren nur halb besetzt. Aber die Dörfer, durch die wir fuhen,
wimmelten von Serben und Rumänen.

In einem Strochbüchel, auf dem wir plätzlich standen, war
es — da fohren wir den großen Strom aus ersten Male, och
mit weißen Köpfen, ein lausend Reiter Heile, aufrecht sich
wägen an die Wellen stieren. Als eines Tages plätzlich
fiel hinter Fußwägen und Hügeln. Dann hatten wir den Damm
erreicht. Und nun standen wir plätzlich dicht an ihrem Fuß —
das gelbe Wasser gurgelte zu unseren Füßen. Drüben hinter das
Wägen von Serbien aus den Hünen auf. Jedes wieder sich
der Punkt des Stromes in einem unabhöhrbaren Gelf von Wasser,
Reit und Sand und Holz. Nicht aber sich der Strom in ein
breites buntes Bad zwischen den Ufern und der Sande-bergen.
Die Donau beginnt hier einen mächtigen Durchbruch den
sie bei Celina zur Sprengung des Stierens Torcs steigt.

des tapferen Vorankämpfers der Independent Labour Party,
drücken wir den englischen Genossen unser herzlichste Be-
leid aus. Der Vorstand der deutschen Sozialdemokratie.

Aus dem Lande.

Eine kräftige Epistel an die Landwirte.

Auf der Generalversammlung des landwirtschaftlichen
Preisvereins in Barendorf i. W. hielt der Justizminister
Brüning von der Landwirtschaftsminister in Münster
eine die Leffertlichkeit genöh sehr interessierende Rede. Er
hielt den Landwirten vor, daß sie im vorigen Jahre in der
Angabe ihres Kartoffelstandes sehr vorzüglich ge-
wesen seien. Durch die unrichtigen Angaben der
Bestände sei später die ganze Bekämpfung schwer ge-
troffen worden, und bekanntlich hätten unsere Sämlinge
insbesondere die größte Dummheit, die der Bauer machen
konnte. Je niedriger man die Bestände angebe, desto mehr
würde später beschlagnahmt werden, und schließlich habe man
einen Kartoffelüberschuß, der sich nicht verwerten läßt. Die
Landwirte sollten nicht im Irren stehen und nicht selbst-
ständig sein und der Bekämpfung Kartoffeln so normalen
Preisen zur Verfügung stellen.

„Güten Sie sich daher“, so fuhr der Redner fort, „daß
wieder solche Verhältnisse auf dem Kartoffelmarkt nicht
geschehen wie voriges Jahr! Verkauf und Verfüren, das
ist das Richtige. Meine Herren Landwirte! Tun Sie Ihre
Pflicht in der Bekämpfung der Stadtbevölkerung mit Kar-
toffeln, womit Sie ihr Leben fristen muß. Fallen Sie
in unsern Soldaten nicht in den Händen! Wenn Sie
wollen, daß später zum Ruhme der deutschen Landwirt-
schaft gesagt werden möge, die Bauern hätten einen Haupt-
verdienst an der Rettung des Vaterlandes in Zeiten schwerer
Gefahr, dann richten Sie Ihre Handlungsweise jetzt
nach ein! Ihr Lösungswort muß lauten: Tritt gefohrt hinter
die Front, damit Sie später Ihren aus dem
Feldzuge heimkehrenden Angehörigen
ruhig ins Auge sehen können. Das bewende nicht
den Vater, der nach dem Siege an dem Grabe seines auf
dem Felde der Ehre gefallenen Sohnes steht und sich fragen
muß: Dein Sohn ruht hier, weil du dabei
keine Pflicht nicht getan hast, weil du dem
Vaterlande infolge deines schändlichen Eigen-
nuzes nicht das gegeben hast, was es von dir
verlangt! Tritt zu hohlen hinter die Front ist heute
Pflicht eines jeden deutschen Mannes, eines jeden deutschen
Bauern!“

Eine solche Aufführung, wie sie Herr Brüning den
Münsterländer Bauern zuviel werden läßt, tut den Land-
wirten im ganzen Reich not. Selbstverständlich dürfen solche
Reden nicht wirkungslos in die Winde verhallen.

Strassammer.

Oldenburg, 28. Oktober 1915.

Eine Warnung für Kaufleute. Wegen unglücklicher
Wettbewerbs waren die Kaufleute Heinrich und Karl
Löffler und deren Geschäftsführer Theodor Brüning zu
Damenhorst angeklagt. Der zuletzt Genannte erstlich
am 22. Mai 1915 im Dornenbushofter Preisblatt folgende
Anzeige: „Wir kauften ganze Roggerbestände in Dornen-,
Rindens- und Rinderhüllen, und gelangen dieselben aus
heute zu hohftoft billigen Preisen zum Verkauf. Frohen-
hülle, Hoft geriebt, Serie 1: 1,95 M., Serie 2: 2,95 M.,
Serie 3: 3,95 M., Serie 4: 4,95 M. Dornenbülle, hell
und dunkel, vorwiegend mit Bandgarnitur, Serie 1: 0,75

Von Poelcapelle nach Bazias.

Deutsche Südbotnehmer, 18. Oktober.

Nur ein paar Tagen noch lag man vor dem heiligen Speer.
Man ist zwischen weichen Engländerkreuzen. Man spricht platt-
deutsch. Von See der bekannten Schiffsgelände, südwestlich
Dooz und Aros frommelle die große Hfenne. Plötzlich wurde die
Kette der Mühlhäuser die Augen. Die Sonne geht auf — in
tausend farbigen Wänteln — wie am Meer, wie in der afrikan-
ischen Steppe. Ein Sonnenhüllen zeigt in den Horizont —
der Morgenwind weht durch verrosteten Röhrenschiff — ein
kauerlicher Landbesitzer plaudert vom Juge aus mit dem
Waldespolen an einer Weide.

Nun kommt durch Landhüde, deren Strohen breiter sind
als der Rest große Wäde — sauber, mit weiß und gelb getünch-
ten Säulern. Auf dem Markte tummeln sich Soldaten und Ger-
ben, Rumänen und Pogaronen — in roten Strümpfen, weißen
Seinen, prächtig gemalten Bebermänteln, in Schafspelzen, in
hohen schwarzen Wänteln. Man denkt und sieht nicht eine Spur
vom Kriege — zwischen Dornen und gelben Ährenfeldern und roten
Bepflanzungen, zwischen aufgeregten fernehen Köpfen und
schreienden Weibern, die Hande von Dühnen (an den Hühen
aufgabene) über den Schultern schwingen. Plötzlich wurde die
Kette des Heiligtums ein sonnenschein Grundbesitz an einer Strohen-
ede auf. Deutsche Straßengänge laufen feierlich über den
Markt, daß die Quersperre ob des ungenannten Geräusches
sich hoch aufschüben. Sie steht an keinen fernehen Hühen
hoch höherer Schilde mit wogelnden Aufschriften: Zur Front-
hülle — Zum Sammelplatz für Bergpferde — Zur Infanterie-
hülle — Zum Kriegsgelände. Ein Hofhaus einer Stadt ist eine
kleine Orientierungspunkt, mit mindestens ein paar Tausend
Ramen. Vor jedem Ramen war ein feierlicher, gelber Banner
gemalt, ein Banner für die Polizeibehörde, ein gelbes Banner für
den Hofplatz, ein Wägen für das Generalkommando. Diese
Banner führen an alle Strohenkreise unsere Landbesitzerhühen. Sol-
daten durch den weiten Bereich dieser mondalen cobold sich
behörden ungenügend Züde.

Auf mehrschichtige Weise sehen jetzt die feierlich-orientierten
Deutschen ihre Stämmebrüder wieder, mehrschichtiger als die
Ramen, mehrschichtiger als die Aufschriften. Woher kamen nach
Bazias — erlöshen sie als Helfer und Verhörer — und
werden hier als solche aufgenommen mit der Freundschaft alter
Bekannter, die einander lange nicht gesehen haben. Dabei er-
innert sich auch wunderbar keiner Heimat, der sie längst vergah.
Nur mancher bewirde selbst ist erlöshen, hier in diesem frem-
den Lande ein solches, ungenügend, feierliches deutsches
Vollstaus zu finden, von dem er zu Hause nur leise hatte klären
können.

Mf. Serie 2: 1,25 Mf., Serie 3: 1,50 Mf., Serie 4: 2,50 Mf. Damenbluse, hochmodern, Wert bis 18 Mf., Serie 1: 3,50 Mf., Serie 2: 4,50 Mf., Serie 3: 5,50 Mf. Aenderhüte, ganz besonders vorteilhaft, Serie 1: 0,55 Mf., Serie 2: 0,75 Mf., Serie 3: 1,25 Mf., Serie 4: 1,75 Mf. Wir bitten gefl. zum Einkauf auch die Vormittagsstunden zu benutzen, da bekanntlich der Andrang des nachmittags sehr groß ist. Kaufhaus Gebr. Lefers, Delmenhorst. Es handelte sich um in Bremen aufgekauft Warenbestände. Die Inhaber der Firma standen unter Anklage, die Annoncen nicht zurückgehalten und es damit bei der noch den Verhältnissen möglichen eigenen Veräußerung des Betriebes an der erforderlichen Sorgfalt fehlen ließen. Gegen den § 8 des Gesetzes gegen den unlauteren Wettbewerb vom 7. Juni 1909, Bekanntmachung des Staatsministeriums vom 23. August 1912, § 151 Abs. 1 Satz 2 der Reichsgewerbordnung. Die Strafammer sprach die Angeklagten Gebr. Lefers frei, da bei dem großen Umfang des Geschäftsbetriebes ihnen ein Vorwurf hinsichtlich der Sorgfalt nicht zu machen sei. Sie stülte auch ein Verbot gegen § 8 des Gesetzes gegen den unlauteren Wettbewerb nicht fest, da dem Angeklagten W. nicht nachgewiesen ist, daß er die zum Verkauf gestellten Waren von vornherein zum Zwecke des Ausverkaufs auf gekauft habe. Schuldig ist er aber, gegen § 87, 9 und 10 sich vergangen zu haben, deswegen sei er in eine Geldstrafe von 50 Mf. verurteilt. — Gegen das Urteil soll Revision eingeleitet werden. Zur Anzeige gebracht war der Vorfall von der Konkurrenz. Inwieweit erging ein Strafbescheid von 50 Mf. an den Kaufmann C. Lefers, es wurde Einspruch beim Schöffengericht erhoben, dieses erklärte sich für unzulässig, und so gelangte die Sache an die Strafkammer.

Mit einem mehr als meterlangen, arabischen Zehn-gepfahl betrat der Arbeiter W. aus Dangast den Gerichtsbock. Er hatte von einem auf einem Zimmerloche in Rühringen beschafften Arbeiter 11 solche Pfähle erhalten und war nun der Schere angeklagt. Nach seinem Dafürhalten seien die Pfähle wertlos gewesen, er habe nicht geglaubt, daß der Arbeiter sich eines Diebstahls und es sich einer Schere schuldig mache. Das Gericht folgt seinen Ausführungen und spricht ihn frei.

Wegen Tötung von Wildschweinen und Ueberschreiten der Polizeigrenze war der Bahnhofsleiter Schild aus Dangast angeklagt. Er hat gesteuert, daß gelegentlich eines in der Gegend von B. abgehaltenen Schussfestes mehrere Geste in der Telephonanlage bis 3 Uhr nachts maulschelten. Das Urteil lautet auf 25 Mf. Geldstrafe und 2 Tage Gefängnis.

Gegen das Verlogungsgebot gestellt hat der Russe Bogdanof. Er verließ acht- bis neunmal seine Arbeitsstätte, Gut Letze, und ging nach dem Gute Neumühlen bei Wildbushausen, wo er mit einem Mädchen ein Verhältnis hatte. Urteil: 6 Wochen Gefängnis.

Ein verhängnisvoller Regenauer. An einem Sonntag suchten die noch jugendlichen Dienstmädchen Koll und Fritz Pflü bei einem am Strande in Lössenerdeich stehenden Badebude Schutz gegen Regen. Zunächst aus Neugierde erkrachten sie die Tür. Von den in der Bude befindlichen Sachen eigneten sie sich Getränke, ein Zigarettenkasten, einen Kammerkasten, ein Badhandtuch und eine Bodenmatte an. Einige Gegenstände warfen sie ins Wasser. Sie werden wegen Sachbeschädigung zu je 6 Mark Geldstrafe und wegen Diebstahls zu je 2 Tagen Gefängnis verurteilt, ihnen soll aber bei guter Führung die Gefängnisstrafe erlassen werden.

Gegen das Reichsbeschuldengesetz haben sich die Landwirte Debesler und vom Brägel aus Düngrup verungen. Sie lieferten ohne die erforderliche Erlaubnis

tenanturverträgen, der sich von Soltau fernat. Eine ganze Reihe deutscher Dienstleistungen haben im Laufe eines verfallenen Jahres aus und hergeführt. An fast ein Jahr, haben jeden Freitag Nach und jeden Dienstag Menschen, die hier im kalten Winde steht und kann es immer noch nicht lassen, daß dies alles nicht und vielleicht der Anfang einer neuen deutschen Geschichte ist. Entschieden ist ein großer Schicksal, dessen Name nicht bekannt ist. Das ist ein Mann an der ersten Seite, der „Lüttich“ heißt. Der Name ist groß und deutlich geschrieben. Unter ihm sind die belgischen Landesfarben gemalt: Schwarz, gelb, rot. Es ist kein Zweifel möglich. Und die Gedanken wandern für einen Augenblick weit weg. Aber da ist noch ein Schicksal, ein gewöhnliches, gelbes wie die holländischen Kriegsschiffe. Es hat vorn und hinten ein Geschütz an Deck. Wie letzteres über Lüttich hinüber und stehen auf S. M. S. Bang, einem ehemaligen Donau-Remorqueur, der im Jahre 8. einem Monitor umgebaut ist. Der Dienstleistungsraum (der erste seiner Art, mit dem die meisten von uns sprechen) läßt uns zu einer kurzen Besichtigung. Nachher nehmen wir in seiner Kajüte einen Einblick, und er erzählt uns von seiner Arbeit — der Sturm heult um das Schiff, als ob wir vor der Flutbewegung lägen. Diese Schiffe sind meistens, die den belgischen Donau-Verkehr mit dem Meer verbinden haben und auch heute bei dem Reichsbeschuldengesetz nach eine große Rolle spielen, legen ursprünglich alle oberhalb Belgard, zum Teil in Rubageit. Sie haben also die Strecke von Belgard bis Cayeux in belgischem Meer zurückgelegt. Nach, mit abgehenden Dächern fahrend, lassen sie nicht nur Gefahr, von irgend einem belgischen Scheinwerfer erfaßt und rettungslos zusammengefallen zu werden — auch gegen die von Soltau aus abwärts gefahrenen Rinnen mühen sie sich hindern. Sie haben doch mit einem einseitigen aber hinreichend bewachten Donau-Verkehr, dessen Teile mit auf dem Vorderdeck befestigt hatten. Dieser Apparat brachte ca. 4 Meter vor dem Bug des Schiffes alle Rinnen zur Explosion.

Als wir aus der Kajüte von S. M. S. Bang herauskommen, war der Schläppung gerade wieder von beiden angekommen. Wieder drängten sich Truppen, Kolonnen, Wagen und Pferde auf der Brücke. Der Zug des Schiffers zeigte ein großes, wenn auch unregelmäßiges Boot, das eine schwache Brücke über diese nach rechts hatte. Nach einmal schiffen wir auf diese rechtsende Brücke, nach einmal nahmen wir das erste Bild des belgischen Regens gegen Erdboden am Eingang ins eiserne Tor in uns auf. Dann hing der Pionierhaushalt, der den belgischen Donau-Verkehr nach Ostia an 7. Chloer vorbereitet und technisch geliebt hatte, mit uns ins Auto und wir haben einige Kilometer fluchtlos bis Soltau, in das Gelände, auf dem der erste deutsche Kampf gegen Belgien vor sich ging.

Dr. Adolf Röger, Kriegsberichterstatter.

noch Milch an die Kofferei, als bei ihnen die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen war. Dafür trifft jeden eine Geldstrafe von 20 Mf.

Schortens. Eine Schulvorstandsung findet am 4. November in S. B. Herdes Bierhaus statt. Die Tagesordnung enthält u. a. folgendes: 1. Zeugnisausgaben einiger Hauptlehrer, 2. Schulzinsliche Unterlegung betreffend, 3. Anschaffung von Tischkalkulanten.

Oldenburg. Das erste Symphonieorchester findet im großen Theater am Mittwoch, 3. November, statt. Unter Leitung des Hofkapellmeisters Ernst Borch kommen Werke von Gluck, Mozart und Beethoven zur Aufführung. Die Preise der Plätze sind um etwas ermäßigt: Parterre 1,50 Mf., Amphitheater 1 Mf., Galerie 60 Pf.

— Vermittelt wird ein junger Kaufmann Wilhelm Thiemeyer aus Münster, 20 Jahre alt, der im Oldenburgischen Geschäftsbetrieb gemacht hat und davon nicht wieder zurückkehrt ist.

— Freihänderer Kauf von Mobilmachungsperden. Auf den 3. November ist dafür auf dem Herdermarktplatz Termin angesetzt. Die Verkäufer des Antiquarates Oldenburg werden aufgefordert, zu diesem Zwecke freigelegte Waren im Alter von 5 bis 15 Jahren, die sie irgend abgeben können, der Kommission vorzuführen, da sonst Aussetzungen unermesslich sind.

Bestemünde. Kriegsvorsorge. In ihrer letzten Sitzung benutzte das Bürgerwehrkollegium 510 000 Mf. für Ausgaben, die durch den Krieg entstanden sind und noch entstehen. Die Summe findet Verwendung für Unterstützung der Kriegerverwundeten. Weiter wurden 250 000 Mf. bewilligt zur Beschaffung von Gegenständen des täglichen Bedarfs. Die Stadt hat hieher Kartoffeln, Futtermittel, Kolonialwaren, Butter, Kunstseife etc. sowie Fleisch eingekauft. Diese werden durch die Händler an die Bürgerwehr abgegeben. Die Maßnahme hat sich bisher sehr bewährt. Rouding ist ein großer Vorrat Butter zum Verkauf eingetroffen. Weiter ist für 150 000 Mf. Schlachtwild im Vorhande eingekauft. — Ferner wurden rund 98 000 Mf. für den Ausbau der Hindenburg- und Gartenstraße bewilligt.

Emden. Die Schweinezucht hat sich in den letzten Monaten ganz erheblich vermehrt, besonders auf dem Lande ist die Zahl der Schweine allmählich gestiegen. Die Zunahme beträgt in einzelnen Orten bis 40 Prozent. Ein Merkmal der hohen Schweinefleischpreise, wie sie jetzt für reife Ware gefordert werden, dürfte in absehbarer Zeit zu verzeichnen sein, zumal von hunderten von Familien große Mengen fettes Rindfleisch, das noch zu unangenehmen Preisen zu haben ist, eingekauft wird.

Kurisch. Der Bezirksausföhrer legte am Montag und Dienstag hier und hatte eine Anzahl wichtiger Gegenstände von allgemeinem Interesse zu erledigen. So wurde die Schenke für Rehbühnen, Wodden und schottische Moorbühnen auf den 1. Dezember 1915, für Wirt, Gafel- und Solanen-Sonnen auf den 1. Februar 1916 festgesetzt. Der Haushaltsplan des Kreises Kurisch für 1915, der auch zur Genehmigung vorlag, sieht 60 Prozent des unzulässigen Steuerzolls als Kreisabgabe vor. Eine Klage des Ortsverwalters der Stadt Frankfurt gegen den Ortsverwalter Wilhelmshaven wegen Anerkennung des Unversühnlichkeitsbeschlusses und Erhaltungspflicht wurde abgewiesen. Desgleichen eine Klage der Bauunternehmerinna Kollert und Lehmann in Wilhelmshaven wegen zu hoher Veranlagung zur Zusatzsteuer. Der interessierte Gegenstand der Verhandlungen war die Klage der Emdener Hausbesitzer Brons, von Rengen und noch 10 Genossen gegen eine Verfügung des Magistrats, nach welcher sie die in ihren neuerbauten Häusern angebrachtene Erlaubnisbescheinigung einen Vermerk darüber, daß Spülaborte nicht angelegt werden dürfen, nicht enthalten hätten. Außerdem die nach Fertigstellung der Häuser, deren kuppelförmige Abnahme erfolgt ist und den Klägern ohne irgend welche Einschränkung oder Beanstandung die Abnahmebescheinigung darüber erteilt, obwohl die Bauvorschriften bei der Abnahme gesehen habe, daß Spülaborte eingerichtet seien. Der Bezirks-Ausschuss gab den Klagen statt und hob die angeforderten Verfügungen des Magistrats auf, weil dieser die Anlegung der Spülaborte bewirkt gebildet habe.

— Hier legte am Mittwoch der Oskriatische Wolkereiverband, um zu dem am 1. November in Kraft tretenden Bundesratsbeschlüssen betr. Polsterung von Butter-Gründbreiten für Großhandel, Kleinhandel und Verbraucher: Stellung zu nehmen. Die Veranlassung, zu der 110 Wolkereier Vertreter entsandt hatten, sollte den Beschluß, die Wolkereierbeitler (in Deutschland) im Sinne der Bundesratsverordnung) am Tage der Wolkerei am 1. November im November auf 2,45 Mark das Pfund abzugeben. Man ging dabei von der Ermüdung aus, daß es gegenüber dem für Berlin festgesetzten Kleinhandelspreis von 2,55 Mf. angemessen sei, den Fortfall der Spesen beim Platzverkauf der heimischen Bevölkerung durch entsprechende Preisermäßigung zugute kommen zu lassen. In der Veranlassung wurde noch betont, daß für ostpreussische Bauernbutter entsprechend der Güte, dem Fett- und Wassergehalt ein niedrigerer Preis von der Veranlassungsbehörde festgelegt werden müsse.

Gutin. Pastoren gegen den Lebensmittelwucher. Das die Landesynode des Herzogtums Oldenburg, die neulich in Oldenburg getagt hat, verurteilte, daß haben die Pastoren des Bistums Lüneburg nachgeholt. Sie haben eine Eingabe an die Regierung und das Generol-

kommando mit der Bitte gerichtet, auf jede geistlich mögliche Art der auch bei uns stetig fortschreitenden Teuerung der unentbehrlichen Nahrungs- und sonstigen Bedarfsmittel entgegenzutreten.

Kiel. Die Lösung der Wohnungsnot in Kiel. In der letzten Generalversammlung des Sozialdemokratischen Wohnvereins in Kiel, die sich mit dem in diesem Monat stattfindenden Stadterweiterungskomitee beschäftigte, wurde auch über die Behebung der Wohnungsnot durch die Stadtverwaltung einiges mitgeteilt. Danach soll dies in großartiger Weise geschehen. Es sollen etwa 200 Zwei- und Dreifamilienhäuser gebaut werden. In die Stadt bei ihrer finanziellen Lage, besonders in der Jetztzeit, die dadurch entstehende Belastung von etwa 4 Millionen Mark nicht betragen kann, sollen Privatunternehmer für den Bau der Häuser interessiert werden. Die Stadt übernimmt die Bürgschaft für Hypotheken und zwar zu einem erheblichen Betrage. Die Bürgschaften berechnen man auf etwa 3 Millionen Mark. Die Ausführung des Planes soll sehr beschleunigt werden.

— Der Bestand der Mitgliederzahl des Sozialdemokratischen Vereins für Kiel und Umgegend wurde in dieser Versammlung bekannt gegeben. Er betrug am 30. September 8134 männliche und 3292 weibliche Mitglieder, zusammen 11 426. Zum Jahresbeginn eingezogen waren 8065, als geküsst gemeldet 137.

Nus alex Welt.

Er mordung eines belgischen Krankenpflegers. Nach den Dresdener Nachrichten erhielt eine in Köln im Vogtland wohnende Witwe die Mitteilung, daß ihr Sohn als Krankenpfleger in französische Gefangenenschaft geraten und ermordet sei. Er wurde von einem französischen Offizier gefoltert, wo der Stand des deutschen Todes sei. Das lebte er ab und darauf tötete ihn der Franzose mit einem Schuß in die Brust, obwohl der Krankenpfleger die Rotkreuz-Bande trug.

Krantermauers zweites Aufreten als gerichtlicher Sachverständiger. Vor dem Altonaer Schöffengericht fand zum zweitenmal der Krantermauer Otto Baumann, der aus den Augen die Krankheiten feststellen kann. Krantermauer, wie der bekannte kurlandische Hofrat Rauer aus Altona genannt wird, wollte als Zeuge das bestätigen. Baumann war, wie wir derzeit berichten, wegen Betrugs und wegen Vergehens gegen die kaiserliche Verordnung über den Verkehr mit Heilmitteln angeklagt. Er hat einer Frau angehängt aus den Augen herausgeholt, daß sie nierenleidend sei und hat ihr außerdem gegen Besetzung aus noch ein Mittel für ihre vermeintliche Geschlechtskrankheit mitgegeben. Zufällig ist die Frau nicht krank gewesen, wie mehrere ärztliche Untersuchungen ergeben haben. Die erste Verhandlung mußte bekanntlich vertagt werden, nachdem einer der Schöffen, der Schmeißmeister Kollf aus Altona, ein allseitig geachteter Mann, gegen den „Krantermauer“, der auf Antrag der Verteidigung als Sachverständiger geladen worden war, die schwere Beschuldigung erhoben hatte, daß er ihm, dem Schöffen, aus einem künstlichen Auge seine angeblichen Krankheiten herausgeholt habe. In der neuen Verhandlung, zu der Herr Rauer wiederum als Sachverständiger und Herr Kollf als Zeuge erschienen waren, wiederholte der Zeuge Kollf genau das, was er als Schöffe behauptet hatte, nämlich, daß der Herr Sachverständiger Rauer ihm aus dem rechten künstlichen Auge die verdächtigsten Krankheiten herausgeholt habe. Es mühte nichts, als Rauer gleich darauf den Verzicht unternehmen, den Zeugen als mündig zu verurteilen. — Kollf blieb bei seinen Behauptungen. Herr Rauer sagte dann, daß er in den 17 Jahren seiner Praxis — er ist zunächst Kaufmann gewesen und hat Medizin nachlässig nicht studiert — 400 000 Patienten unter der Lupe gehabt habe. Keinem einzigen habe er nur ins rechte Auge geschaut. Die als Sachverständiger geladenen Mediziner bezeichnen die Rauerische Praxis als Schwindel bzw. Unfug. Sie sei völlig unwissenschaftlich und die Natur selber nicht so eingerichtet, daß das Auge als Krankeitsfahnder dienen könne. Unter 600 000 Kersten gebe es natürlich einige phantastisch veranlagte, die sich auf die Augenbinde einlassen. Ein Kryst meinte, jeder ehrliche Arzt müsse die nur auf eigener Vorstellung beruhende Augen diagnose ablehnen. Der Prozeß nahm schließlich den Ausgang, daß der Angeklagte Baumann, von dem verschiedene Zeugen von Krankheiten geheilt sein wollten, nur wegen Vergehens gegen die kaiserliche Verordnung über den Verkehr mit Arzneimitteln mit 50 Mark Geldbuße bestraft wurde. Der Amtsvorstand hatte sein Treiben als gemeingefährlich bezeichnet und eine Gefängnisstrafe von zwei Monaten, neben 150 Mark Geldstrafe beantragt.

Brickfallen.

L. Rühringen. Dieser Freund, wir haben von Ihnen keine Briefe erhalten, konnten Ihnen also auch keine Antwort in Briefen geben.

Arbaldin Dufrenoy, Rühringen. Bitte Dank für Ihre Teilnahme. Auch die Besur wird wieder aufleben. Ihre Anwesenheit dann auch?

G. L. Eichenburg. Ihre Gedächtnisse sind gut gemeint, auch wenn empfinden, aber gebucht können sie nicht werden.

G. S. Wilschew. Die Dogmatiken können Sie jetzt pfänden. Die Schule kann zu Marmelade verendet werden, die Kerne nach Befestigung der Hälgen folgenden Haare zu einem Tee. Terebinth wird als Hausmittel gegen Verätzungen der Nase angewendet.

Leitung.

Für den Hilfsverein Rühringen gingen bei uns ein: 2,50 Mark, durch Ueberlassung einer Kranzgebirge. Die Redaktion.

Schwaizer.

Gomabend, 30. Oktober: donnachts 4,55, nachmittags 5,40

